

Annabelle Mayntz

## **Einführung in die Ausstellung »Begegnung« Hana Shaikholeslami Kordestan und pedda Borowski**

Ich lade Sie und Euch ein ins: Paradies!

Ein Wort, das die deutsche Sprache aus dem Persischen übernommen hat. Ein Garten oder Park, ein umzäuntes Feld. Daher möchte ich beginnen mit dem Titel von Hanas letzter Arbeit, den sie nicht wie sonst oft aus ihrer Muttersprache, dem Persischen übersetzte sondern spontan auf Deutsch festlegte: »Mein Feld ist viel geiler als eure Häuser!« Interpretation stelle ich frei.

Ein Paradies als Ort, wo aus Träumen Wirklichkeit wird, so ist Hana auf dem Weg, ihren Traum einmal in Hamburg auszustellen wahr zu machen. Zu unserem Glück, hat sie Bielefeld noch als weitere Station auf ihrer Reise dazwischen geschoben. Alle Arbeiten der Ausstellung sind in diesem Jahr entstanden, auch wenn eine der Serien »Von Teheran 03 bis Hamburg 09 und ich« heißt.

Hana Shaikholeslami Kordestan ist eine junge Künstlerin mit großer Ausstrahlung, die in jede Arbeit ihr ganzes Herz hinein legt. Ihre Bilder sind oft direkte Umsetzungen ihrer Emotionen zum Zeitpunkt des Entstehens, was sie selbst allerdings erst im Rückblick erkennt, dann jedoch jedes Bild, jede Zeichnung präzise mit ihrem damaligen Gemütszustand assoziieren kann. Ohne Emotion existiert für Hana keine Kunst. Sie ist eine starke Frau mit großem Schaffensdrang und Talent, hat sowohl als Mensch als auch in ihrer Arbeit den Mut zu offenen Flächen, den Mut neugierig zu bleiben und sie schöpft aus der Freiheit des Ausdrucks immer wieder Kraft für ihre Arbeit.

Hanas Werke beinhalten Zwischenmenschliches, unausgesprochene Gefühle, die so meditativ verarbeitet werden, oft ist die Künstlerin selbst überrascht durch das Entstandene, da sie die Arbeit, das Malen und Zeichnen fast als Meditation empfindet, beruhigend und Kraft gebend.

Auch wenn Hana einige Werke als »kleine Fenster zur Erinnerung« bezeichnet, sind die Zeichnungen nicht als Tagebuch zu verstehen. Sie erzählen mit kraftvollen Strichen und intensiver Farbigkeit z.B. von Gedanken an Teheran, eine Stadt, die Hana verlassen hat, oder hat die Stadt Hana verlassen? Die Texte auf Persisch, bleiben uns verschlossen, haben für den westlichen Betrachter eher dekorativen Charakter, dürfen aber nicht als Kalligraphie missverstanden werden, sondern als inhaltliche Ergänzung. Durch den schleichenden Verlust der persischen Muttersprache im Alltag, wird die Schrift mehr zur Kunstform, als sie es außerhalb Deutschlands würde, es entsteht eine eigene Erinnerung parallel zu den Bilderwelten, geschaffen durch Gedanken, Gedichte und spontane Schilderungen von Begegnungen während des Schaffungsprozesses der Bilder.

Wie auch pedda ist Hana künstlerisch extrem vielseitig begabt, experimentiert auf den Feldern der Malerei und Zeichnung, schafft Objektkunst und Installationen und kreiert komplette Performances, einigen von Ihnen und Euch sicherlich noch in Erinnerung aus der Bielefelder Kunsthalle in diesem Sommer und aus der Ausstellung »Loss of Control. Grenzgänge zur Kunst von Félicien Rops bis heute« im MARTa Herford in 2008.

Jeder von uns ist geprägt durch das Land und die Kultur, in der er aufwächst, dennoch ist es Hana sehr wichtig, sich zu befreien von den Klischeevorstellungen unseres Orientbildes, unseren Assoziationen mit dem Iran und bestimmten Frauenbildern. Es wäre zu einfach, Teile ihrer Kunst auf die Darstellung verschleierter Frauen zu reduzieren, da unterschiedlichste Schleier symbolisch für Emotionen, für Tänze, für Reisen und wieder für Begegnungen stehen können.

Trotz aller Vermeidungen von Klischees gibt Hana allerdings zu, dass sie in viele ihrer Zeichnungen die Omnipräsenz von persischen Teppichen aufgenommen hat.

Hana ist ein Mensch, dem Materielles wenig bedeutet, sie ruht in sich und ihrer Arbeit, lässt sich seit Oktober in Berlin durch eine quirlige Großstadtatmosphäre inspirieren und wird sicherlich in kurzer Zeit viel Spannendes hervorbringen. Das soll Sie und Euch natürlich nicht davon abhalten, nachher ihre Bilder zu erwerben.

Viele ihrer Arbeiten sind für einen lebendigen Hintergrund mit Kaffee vorcoloriert, die meisten vervollständigt in Mischtechnik, z. B. Kugelschreiber und Ölfarbe. Außerdem zu sehen sind einige Holzschnitte, die einzigen Arbeiten, die außerhalb Bielefelds entstanden sind. Als kleine Besonderheit gibt es auch noch reliefartige Holztafeln, die anstelle der seitenverkehrten Abdrücke eine ganz eigene Präsenz und Bildsprache entwickeln.

Wie pedda Borowski nutzt auch Hana intensiv das Internet, was bei ihm »tageszeichnungen« sind, heißt auf Hanas Facebook-Seite »draw me TO night, hana«, im doppelten Wortsinn, zeichne mich und führe mich in und durch die Nacht.

Ich erspare Ihnen und mir hier die detaillierte Vorstellung von pedda Borowski, denn außer Hana, die zwar seine Arbeiten schon lange schätzte, begleitet er doch die meisten hier schon viele Jahre. Neuzugänge bei Artists Unlimited haben ihn vielleicht noch nicht persönlich kennen gelernt, aber die Legendenbildung tut ihr Übriges. Die wunderbare Titulierung durch Regina van Laak-Bérenger, »der Malerfürst von Artists Unlimited«, sagt eigentlich alles, macht aber auch den Verlust deutlich, den Bielefeld mit peddas endgültigem Weggang nach Berlin erlitten hat, wo er seit 2006 ständig lebt. Seine Kunst führte ihn schon in viele Städte auf der Welt, u. a. Paris, Hamburg, Düsseldorf und Kairo. pedda Borowski sagt: »Ich muss in der Bilderwelt meiner Werke leben, damit sie lebendig wirken.«

Was als Versprechen begann, »wenn ihr umzieht, mache ich bei euch die erste Ausstellung«, wird heute eingelöst. pedda, Daniel und Regina sind sich freundschaftlich seit vielen Jahren verbunden, über die gemeinsame Zeit bei Artists Unlimited hier gleich um die Ecke.

In seinen neuen Arbeiten widmet sich pedda Borowski keinem verstorbenen Künstler, wie in vergangenen Projekten, Kafka, Heine, Diderot, um nur einige zu nennen, sondern verschreibt sich im Wortsinne den Buchstaben.

Genau wie Hana zeichnet sich pedda durch eine unbändige Experimentierfreude und Neugier aus, der die Phasen der Erfindung und Erzeugung neuer Sujets immer wieder für neue Techniken und Stile öffnet. Auch die strikte Trennung von Kunst und Gestaltung ist seine Sache nicht, leichtfüßig bewegt er sich eh auf beiden Ebenen, aber auch die Notwendigkeit der Trennung ist nicht ersichtlich, hat doch auch die Kunstwissenschaft anderer Länder keine solchen Schwierigkeiten, Design und Kunst, Gestaltung und Bedeutung beständig auseinander dividieren zu müssen.

pedda findet die Texte für seine neuen Werke wie ein Sammler, der Objekte auf der Straße aufliest und ihnen durch Zusammenfügen eine gänzlich neue Bedeutung und Form verleiht.

Ein Blick in die Zeitung, ein twittern im Netz, Fundstücke. Sie haben keine literarische, keine semantische Bedeutung mehr, sind teils erkennbar, aber nicht wieder erkennbar. Texte rücken als Buchstaben in den Vordergrund, verweigern sich einer einfachen Interpretation des Betrachters, der seinen eigenen Hintergrund als suggestiven Sog spürt, in die Worte Bedeutung hinein zu legen.

Durch teilweises Zerquetschen der Buchstaben wird der Text verbogen, die Verbiegung ist aber nicht willens dem Betrachter als tieferer Sinn entgegen zu kommen, ethische Ansprüche an Inhalte sind fehl am Platz. Die Werke klassifiziert pedda als Zeichnungen, auch wenn sie auf den ersten Blick mehr wie Malerei anmuten. Seine hier gezeigten Arbeiten sind im Gegensatz zu Hanas nicht gefühlsbetont oder expressiv emotional. Ihre sensible und durchdachte Farbgebung nimmt die Buchstaben auf wie Landschaften, Bild in Text übergehend. Auf der Suche nach der idealen Text-Bild-Kombination überwiegt letztendlich das Absurde, das nicht zu lösende Dilemma einer Welt, alles durch Text beherrschbar machen zu wollen. Besonders deutlich wird die Zerquetschung der Buchstaben in den drei Linolschnitten, die in Kooperation mit dem Bremer Holzbildhauer Werner Hunke entstanden sind. Die Drucke bestechen durch ihre Intensität, eine Stärke in der Aussageform der Schwarz-Weiß-Rot Kombination und dem Spiel mit der Andeutung einer tieferen Ebene, was keine Auflösung findet. Diese Drucke sind als Mappe in ganz geringer Auflage zu erwerben.

Hier zeigt sich die Begabung peddas immer wieder innovative Techniken auszuprobieren, Kontakte zu knüpfen zu Menschen, die Neues versuchen und einer Zusammenarbeit aufgeschlossen gegenüber stehen. Speziell deutlich, wird dies in den Unikaten der Lehmdrucke, die wie auf einem gedeckten Tisch ihren Platz in der Ausstellung einnehmen. Als Zwitter zwischen Druck und Original, auf einem Material, das sich durch seine Fragilität schon nach einigen Stunden und Tagen verändert, verfremdet, Risse bildet, Farben abschwächt. [Die technische Umsetzung der Lehmdrucke erfolgte durch den Künstler Ira Maron, Köln.]

Zu meiner großen Freude wurde mir erlaubt ein Geheimnis zu lüften, das in der Zukunft Kunsthistoriker vor die unlösbare Aufgabe gestellt hätte, eine sinnvolle Interpretation der Lehmdrucke in Zusammenhang mit den persischen Schriftzeichen zustande zu bringen – und wir mögen das Gefühl der Redundanz überhaupt nicht. Beschrieben wird das gemeinsame Lahmacun-Mittagessen, mitsamt Dialogen, ob mit oder ohne Zwiebeln.

Zuletzt möchte ich noch ein paar Worte zu dem Storyboard Vlies sagen, welches sich durch den fast kompletten Ausstellungsraum inklusive der Fensterfront zieht. »He and She«, ein Drehbuch der Zusammenarbeit von Hana und pedda über die letzten Monate. Wir finden hier keine klassische Geschichte, fertig zur Verfilmung. Obwohl pedda bei den Texten aufs Englische ausgewichen ist, Hollywood also keinen Übersetzer bemühen müsste. Es sind assoziative Bilder mit assoziativen Texten, verrätselt, beschreibt er sie selbst.

Jede Linie entspricht der Natur, einer Umgebung, die aber nicht bestimmt ist, nicht abstrakt, sondern zwischen den Bedeutungen schwebt. Die Texte sind diesmal lesbar, sogar extrem akkurat geschrieben, dennoch soll auch hier die Lesbarkeit keine Interpretation

hervorrufen, kein Beherrschen des Bildes über den Text, kein neues Hervorbringen von Texten durch Texte. Wie oft in peddas Arbeit werden wir explizite Schilderungen finden, humorvolle Ausschnitte, auf den ersten Blick ein klar erklärender Gegenpol zu den Tuschezeichnungen, auf den zweiten Blick ein Spiel mit Syntax und Semantik, Eros und Ironie.

Hana bewunderte peddas Werk, kannte ihn nicht, lebte aber einige Zeit in seinem ehemaligen Atelier. pedda lernte Hana kennen, kannte aber ihre Arbeit noch nicht. Spontaner Entschluss: »Wir machen eine gemeinsame Ausstellung!«

Es begegnen sich heute zwei kreative Geister voller Schaffenslust, Menschen die trotz künstlerischer Höhenflüge mit beiden Beinen auf dem Boden bleiben, ehrlich und sehr straight ihre Positionen im Leben vertreten, die entspannt zusammen gearbeitet haben, deren Kunst sich gegenseitig befruchtet hat und wir erwarten weiterhin von beiden noch sehr viel Spannendes.

Bielefeld im November 2009

*Eröffnung der Ausstellung:  
27. November 2009 bei van Laak und Bérenger,  
Viktoriastr. 48, Bielefeld*

*Annabelle Mayntz ist Kunsthistorikerin und Aktionskünstlerin (ART at WORK).  
Sie lebt und arbeitet in Bielefeld.*